

**Wolfgang Hug –
um den Kirchengeschichtlichen Verein verdient
Ansprache bei der
Mitgliederversammlung am 23. Mai 2017**

Von Erzbischof em. Robert Zollitsch

Sehr geehrter Vorsitzender, lieber Professor Braun!
Werte Mitglieder unseres Kirchengeschichtlichen Vereins!
Verehrte Gäste! Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn ich, ohne dass dies in der Tagesordnung angekündigt ist, in Vertretung von Herrn Erzbischof Stephan Burger auch im öffentlichen Teil unserer Jahresversammlung das Wort ergreife, so hat dies einzig und allein seinen Grund in Ihnen, sehr geehrter, lieber Herr Professor Hug. Es drängt mich einfach, Ihnen im Anschluss an Ihren fundierten Vortrag auch öffentlich meine Anerkennung auszusprechen und das eine oder andere zu Ihrem Leben und Wirken zu sagen.

Anders, als dem derzeitigen Protektor unseres Kirchengeschichtlichen Vereins, Erzbischof Burger, dem dies heute nicht vergönnt war, bin ich heute in den Genuss gekommen, Ihren profunden, gelehrten und zugleich unterhaltsamen Vortrag zu hören, werter Herr Professor Hug.

Ja, es gilt, Ihnen zu danken. Zu danken zunächst für Ihren Vortrag, dann aber – und vor allem – für Ihre Verdienste um den Kirchengeschichtlichen Verein und um die Erforschung der Geschichte und Vorgeschichte unseres Erzbistums Freiburg. Sie, Herr Professor Hug, haben sich vor einiger Zeit in anderem Zusammenhang über Ihr Selbstverständnis als Historiker geäußert und gesagt, Sie seien *„bis heute bemüht, die Geschichte als komplexe Wirklichkeit (mit Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur als tragenden Kräften) zu begreifen und die Zusammenhänge an Details aufzuzeigen, die Details aber auch stets aus den Zusammenhängen zu erklären“*.

Das haben Sie auch heute in Ihrem Vortrag beherzigt und verwirklicht und uns somit ein wichtiges und folgenreiches Stück diözesaner Vorgeschichte nahegebracht. Sie taten dies in Ihrer unvergleichlichen und unnachahmlichen Art, die nie den gelehrten Professor hervorkehrt, sondern immer den gelehrten Didaktiker, den wohlwollenden und wohlmeinenden Lehrer in den Vordergrund stellt.

Mehr als drei Jahrzehnte lang, von 1962 bis 1994, lehrten Sie „Geschichte und Ihre Didaktik“ an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Den weitaus größten Teil Ihres Berufslebens haben Sie also Wissenschaft nicht nur selbst betrieben, sondern sich um ihre Vermittlung bemüht, indem Sie angehende Lehrer das Lehren lehrten. Das Lehrersein war Ihnen ja gleichsam in die Wiege gelegt worden, erblickten Sie doch als Lehrersohn am 9. Juli 1931 in Stühlingen das Licht der Welt. Doch auch andere Berufs- und Lebenswege hätten Ihnen offen gestanden: Auch die Begabung und Begeisterung für Musik wurde Ihnen wie Ihren vier Geschwistern von zu Hause mitgegeben, und da Sie Ihre Gymnasialbildung als Alumne der Erzbischöflichen Knabenkonvikte St. Georg in Freiburg und St. Konrad in Konstanz erworben haben, hätte auch die geistliche Laufbahn im Bereich des Möglichen gelegen: Ihr jüngerer Bruder Raimund ist Priester und wirkte weit über drei Jahrzehnte lang als Domkapellmeister hier in Freiburg.

Sie, lieber Herr Professor Hug, begannen im Wintersemester 1950/51 in Freiburg mit dem Studium der Fächer Deutsch, Geschichte, Latein und Philosophie. 1954/55 legten Sie in Freiburg das Staatsexamen ab, 1957 wurden Sie in München „summa cum laude“ promoviert. Zunächst wählten Sie die pädagogische Laufbahn und unterrichteten am Max-Planck-Gymnasium in Lahr, am Droste-Hülshoff-Gymnasium sowie am Kepler-Gymnasium in Freiburg die Fächer Deutsch, Geschichte, Latein und Gemeinschaftskunde. 1960 gingen Sie für rund zweieinhalb Jahre als pädagogischer Referent zur Deutschen UNESCO-Kommission nach Köln. Danach erhielten Sie fast zeitgleich zwei Rufe an Pädagogische Hochschulen: In Berlin und in Freiburg. Zum Glück für uns entschieden Sie sich für die neu gegründete – und insofern mutmaßlich interessantere – Freiburger PH, wobei vielleicht auch Ihr badisches Herz eine Rolle bei der Entscheidung gespielt hat.

An der PH erwarben Sie sich rasch einen Ruf als sehr guter und zugleich beliebter Dozent: Anspruchsvoll und bei Bedarf auch streng, aber dabei immer sehr menschlich, höflich und wertschätzend. Einer Ihrer

ehemaligen Schüler beschrieb dies anlässlich Ihrer Emeritierung im Jahr 1994 folgendermaßen:

„Ihre Anmerkungen zu unseren Arbeitsleistungen [...] waren nie verletzend oder gar diskriminierend. Im Gegenteil: Hatten Sie unsere Versäumnisse oder Mängel deutlich ausgesprochen, fehlte nie der ‚Wiederaufbau‘. Der Kritik, in der stets zuerst die positiven Anteile [...] gewürdigt wurden, folgten die Überlegungen zur Verbesserung der Arbeit. Hierbei veränderte sich Ihre Stimmlage nur wenig. Ich will damit sagen, dass Sie, auch nicht im Zorn (der ohnedies nicht zu beobachten, sondern höchstens zu vermuten war) losdonnerten. Die von mir bei Ihnen besonders geschätzten Eigenschaften waren die der Ruhe, der Besonnenheit und der Souveränität. Ich erinnere mich an keine Situation, in der Sie aus dem Häuschen gerieten. Und Anlässe gab es genug. Ich brauche nur an die Colloquien mit ihren lebhaften Diskussionen zu denken.“

So, als souveränen und besonnenen Gesprächspartner, hat Sie wohl jeder erlebt, der je mit Ihnen zu tun hatte. Sie konnten und können aus der Fülle Ihres umfassenden Geschichtswissens und Ihrer humanistischen Bildung schöpfen und andere belehren, ohne je belehrend oder herablassend zu wirken – „oberlehrerhaft“, wie heute gern gesagt wird, waren Sie nie. Aber Sie haben Ihr Wissen auch nicht für sich behalten, sondern es immer weitergegeben, in einer Fülle von Publikationen, in unzähligen Vorträgen – und dies immer, bei aller Wissenschaftlichkeit, in allgemein verständlicher Form. Auch heute wieder, in dem Vortrag, den wir vorhin hören durften.

Ihre Menschlichkeit und – ja, lassen Sie mich ruhig so „altmodisch“ sagen – Ihre Güte, war immer verbunden mit einem ausgeprägten Sinn für Humor. Nicht, dass Sie Ernstes nicht ernst genommen hätten. Aber Sie vermitteln nie den Anschein, als wollten Sie die Dinge noch ernster machen, als sie tatsächlich sind. Auf der anderen Seite hatten Sie auch nie Probleme damit, bei Bedarf „Klartext“ zu sprechen und Ihre als richtig erkannten Positionen offensiv und bestimmt zu vertreten. Positionen, die in Ihrem aktiven und tief verwurzelten Glauben und einer in gutem Sinne konservativen, also das Gute bewahrenden Haltung, gründeten.

Ihre Liebe zur Geschichte, Ihr unausgesetzter Wunsch und Wille, sie „unters Volk zu bringen“, zu vermitteln und populär zu machen – ohne dabei Abstriche an der wissenschaftlichen Korrektheit zu machen – und Ihre überzeugt katholische Grundhaltung dürften auch die Gründe dafür gewesen sein, dass Sie sich im Kirchengeschichtlichen Verein enga-

gierten. So konnte der Verein über Jahrzehnte von Ihrem profunden Wissen profitieren. Solange Sie aktiv im Berufsleben standen, mussten Sie Ihr Engagement wohl noch ein wenig zügeln, aber ab dem Jahr 1998 gehörten Sie dem Vereinsvorstand an – zunächst als Beisitzer, von 2003 bis 2008 und von 2013 bis 2014 als stellvertretender Vorsitzender, seitdem wieder als Beisitzer. Wobei Sie die Aufgabe als Beisitzer, so wie ich Sie kenne und einschätze, sicherlich nicht dadurch auszufüllen versuchten, dass Sie einfach nur dabeisäßen, sondern Sie brachten und bringen sich aktiv ein.

Ein Teil Ihres Engagements – aber eben nur ein Teil – wird nach außen hin sichtbar durch die Beiträge, die Sie zur Zeitschrift „Freiburger Diözesan-Archiv“ geliefert haben. Der erste erschien, wenn ich recht informiert bin, in Band 103 aus dem Jahr 1983 und trug den Titel: *„Geist und Wirkung des Cäcilianismus in der Erzdiözese Freiburg im 19. Jahrhundert“* und ist somit offenkundig ein Beweis für Ihre so gar nicht heimliche Liebe zur Kirchenmusik. Eine andere Frucht dieser Liebe – dies nur nebenbei – haben Sie erst vor Kurzem im Verlag Herder veröffentlicht: Das Buch *„Von der Poesie des Glaubens“*, eine, wie es im Untertitel heißt, *„Ökumenische Liederkunde“*.

Weitere FDA-Beiträge aus Ihrer Feder befassten sich mit *„300 Jahre Ursulinen in Freiburg im Breisgau“*, mit den *„Katholiken und ihre[r] Kirche in der Badischen Revolution von 1848/49“*, mit der Symbolik des Freiburger Münsters oder mit dem *„Freiburger Totentanz“* in der St.-Michaels-Kapelle des Alten Friedhofs. Ein besonders interessanter, und im Zusammenhang mit der zuletzt wieder aufgeflammtten Debatte um Conrad Gröbers Verhältnis zum Nationalsozialismus hochaktueller Beitrag trägt den originellen Titel *„Das verzwickte Ja der Katholiken zur NS-Diktatur: Die Erzdiözese Freiburg im ‚neuen Reich‘ 1933/34“* und ist publiziert in Band 113 aus dem Jahr 2013.

Auch in Ihren Publikationen im FDA, wie überhaupt in Ihrer Mitarbeit im Kirchengeschichtlichen Verein, legten Sie stets großen Wert auf wissenschaftliche Dignität, auf Quellentreue und auf unausgesetztes Bemühen um Objektivität in der Auswahl und Darstellung historischer Ereignisse. Ein großes Anliegen bei der Erforschung historischer Erscheinungen und Vorgänge war und ist es Ihnen auch, Geschichte als Voraussetzung für die Chance eventuell nötiger Veränderungen zu begreifen, also zumindest zu versuchen, aus der Geschichte für die Gegenwart und Zukunft zu lernen. Und schließlich waren Sie immer bereit, an Lern-

und Veränderungsprozessen konstruktiv mitzuwirken und Verantwortung zu übernehmen – hier sei der Vollständigkeit halber nur an Ihr Engagement in Ihrer Pfarrgemeinde in Freiburg-Kappel erinnert.

Für Ihre Verdienste allein um den Kirchengeschichtlichen Verein hätten Sie auf jeden Fall eine Auszeichnung der Erzdiözese verdient, beispielsweise die Konradsplakette – doch die haben Sie längst, denn die hat Ihnen mein Vorgänger, Erzbischof Oskar Saier, schon im Jahr 2002 für Ihre Verdienste um die Kirche von Freiburg verliehen. Ich weiß nicht, ob der Kirchengeschichtliche Verein von seiner Satzung her dazu in der Lage ist, Ehrenmitglieder zu ernennen. Wenn ja, dann wären Sie sicherlich ein geeigneter Kandidat für diese Würdigung. Und wenn nein, dann will ich den Vereinsvorstand gern dazu auffordern, darüber nachzudenken, ob diese Möglichkeit nicht geschaffen werden soll.

Sie, lieber Herr Professor Hug, sind ein Geschenk für uns, für unsere Erzdiözese und für unseren Kirchengeschichtlichen Verein. Seit meiner Zeit als Direktor dieses Hauses, des Collegium Borromaeum, verfolge ich mit wachem Interesse seine Arbeit. Da ich auf viele Jahre dieser Arbeit zurückschauen und hier zu den Alten gehöre, wird man es mir abnehmen, wenn ich sage: Sie, lieber Herr Professor Hug, zählen zu den herausragenden Mitgliedern und Verantwortlichen unseres Vereins, dem wir vieles verdanken. Sie haben sich in großartiger und äußerst fruchtbarer Weise um den Kirchengeschichtlichen Verein verdient gemacht. Wir danken Gott, dass wir Sie haben.